



Beruf: Diplom-Pädagoge

Begleittext zum gleichnamigen
Informationsfilm des Videolabors
der Philosophischen Fakultät I
der Universität Augsburg

I N H A L T

VORWORT	3
1. Von der Aufbruchsstimmung zur nüchternen Wirklichkeit: Aus der Geschichte des Diplomstudienganges Pädagogik	5
2. Studieninhalte, Studienrichtungen und Wahlpflichtfächer im Diplomstudiengang an der Universität Augsburg	14
3. Eine offene Situation: Zur Frage nach den Chancen auf dem Arbeitsmarkt	19
4. Tätigkeitsfelder von Augsburgischer Absolventen: Antworten auf eine erste Umfrage im Frühjahr 1990	25
5. Wie der Film entstanden ist	28
6. Die fünf im Film vorgestellten Arbeitsplätze (Kurzportraits)	32
6.1. Weiterbildung / Umschulung: Frau Maria Klingelstein	32
6.2. Volkshochschule: Herr Uli Klemm	34
6.3. Hochschule und Forschung: Frau Dr. Ilse Plattner	35
6.4. Personalentwicklung: Herr Dr. Chris Haug	36
6.5. Familienbildung: Frau Anne Pulkkinen	38
Die Autoren	41
Literatur (Auswahl)	44

Herausgeber: Lutz Mauermann unter Mitwirkung von Jörg Knoll, Tanja Billing, Ingrid Berger, Andrea Bürzle, Sylvia Kamper, Maria Kirchner, Birgit Laubner, Gerd Meyer, Angelika Riemer, Annette Schulze-Koops
Umschlaggraphik: E. Emminger / E. Köberle - Textgraphik: Videolabor
Umschlagdruck: Presse-Druck und Verlags-GmbH Augsburg
Heft 10 der Informationsschriften des Videolabors - Juni 1990

Vorwort

Bei der vorliegenden Schrift handelt es sich um das Begleit-
heft zum Film P 050 des Videolabors der Philosophischen Fakultät I der Universität Augsburg. Dieser 22-minütige Video-
Informationsfilm ist im Studienjahr 1989/90 im Rahmen eines von mir
angebotenen Projektseminars zum Berufsbild des Diplom-Pädagogen
produziert worden. Eine Gruppe von 9 Studentinnen und Studenten
hat in Kooperation mit den Mitarbeitern des Videolabors diesen
Film realisiert. Beratend hat der Lehrbeauftragte für Erwachsenen-
bildung, Jörg Knoll, mitgewirkt.

Seit etwa 20 Jahren gibt es in der Bundesrepublik den Diplom-
studiengang in Pädagogik; seit 1978 auch an der Universität
Augsburg. Weit über 200 Personen haben bisher in Augsburg ihr
Diplom in Pädagogik ausgehändigt bekommen. In der Öffentlichkeit
ist aber immer noch weithin unbekannt, wie die Ausbildung des
Diplom-Pädagogen aussieht und in welchen Bereichen Absolventen
dieses Studienganges beruflich tätig sind. Der Film "**Beruf:
Diplom-Pädagoge**" möchte dazu beitragen, dieses Informations-
defizit abzubauen.

Im Film werden 5 Diplom-Pädagogen an ihren Arbeitsstätten ge-
zeigt. Sie geben Antwort nicht nur auf Fragen zur Tätigkeit,
sondern sie blicken auch auf ihre eigene Studienzeit und den
Berufsanfang zurück und vermitteln dadurch ihre Erfahrungen
an Studierende, die diesen Studiengang einzuschlagen beabsich-
tigen oder bereits eingeschlagen haben. Der Film veranschau-
licht außerdem den Studienaufbau am Beispiel der Augsburger
Prüfungs- und Studienordnung. Eine VHS-Kopie des Filmes kann
zum Preis von DM 45,-- erworben werden beim:

VIDEOLABOR
Phil. Fakultät I
Universität Augsburg
Universitätsstraße 10
8900 Augsburg

Im Film mußten wir uns auf knappe Information beschränken. Das Begleitheft geht ausführlicher auf den historischen Hintergrund des Studienganges und die Chancen von Diplom-Pädagogen auf dem Arbeitsmarkt ein. Wer noch stärker in die Thematik einsteigen will, dem wird vielleicht die am Ende des Heftes abgedruckte Literaturlauswahl hilfreich sein können.

Wir bedanken uns an dieser Stelle nochmals herzlich bei den 5 Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen für die bereitwillige Mitwirkung:

Maria Klingelstein, Uli Klemm, Ilse Plattner, Chris Haug, und Anne Pulkkinen. Dank geht auch an Siegmund Gehlert, der uns in seiner Lehrveranstaltung filmen ließ, und an das Prüfungsamt der Universität Augsburg, das uns bei der Adressensuche geholfen hat.

Augsburg, im Juni 1990

Lutz Mauermann

1. Von der Aufbruchsstimmung zur nüchternen Wirklichkeit: Aus der Geschichte des Diplomstudienganges Pädagogik

Den Diplomstudiengang Pädagogik gibt es seit etwas mehr als 20 Jahren. Das ist nicht lang im Vergleich zur Tradition der Pädagogik überhaupt und erst recht zu anderen wissenschaftlichen Disziplinen und Ausbildungsgängen. Aber es ist doch lang genug, um eine Realität entstehen zu lassen: im Bewußtsein der Studierenden; bei den Hochschulen, die sich hier engagieren; im Selbstverständnis der Absolventen, die sich zunehmend berufspolitisch artikulieren und organisieren; in der Öffentlichkeit bestimmter Berufsfelder, vor allem der Erwachsenenbildung und der Sozialarbeit/Sozialpädagogik; und nicht zuletzt auf dem Arbeitsmarkt mit seinen Stellengesuchen und Stellenangeboten.

Diese Spannung zwischen "als akademische Ausbildung noch jung" einerseits und "im Bewußtsein und in der Wirklichkeit von Beruf und Arbeitsmarkt bereits verankert" andererseits erklärt einiges von den Bewegungen und Klärungsvorgängen, aber auch den Unklarheiten und Beunruhigungen, denen der Studiengang samt den hier Studierenden und Lehrenden immer noch ausgesetzt ist. Rund 20 Jahre - das ist eben eine vergleichsweise kurze Zeit zur Installierung eines akademischen Ausbildungsganges; vor allem dann, wenn damit zugleich die Entwicklung entsprechender Berufsbilder (man denke nur an den pädagogisch qualifizierten Erwachsenenbildner bzw. die pädagogisch qualifizierte Erwachsenenbildnerin), die Durchsetzung und Akzeptanz dieser Berufsbilder im jeweiligen Berufsfeld und die Profilierung der entsprechenden wissenschaftlichen Disziplin (man denke wiederum an "Erwachsenenbildung" als erziehungswissenschaftliche Teil-Disziplin) verbunden ist.

Etwas über die "Geschichte" des Diplomstudienganges Pädagogik zu sagen, heißt also letzten Endes, sich mit einem noch im Gang befindlichen Entwicklungsvorgang zu befassen und dabei einen

Blick auf die Anfänge und einige Hauptetappen zurück zu werfen. Ich beziehe mich dabei ausdrücklich auf die Untersuchungen von Oliver Stöhr aus Schwabmünchen. Er hat im Jahre 1989 eine vorzügliche Diplomarbeit mit dem Thema "Diplom-Pädagogen nach dem Studium - Vorstudien für eine Erhebung zur Situation der Absolventen des Diplomstudienganges Pädagogik an der Universität Augsburg" verfaßt, an der Universität Augsburg eingereicht und hierin sehr differenziert die Entwicklungen herausgearbeitet, die zum Diplomstudiengang führten und ihn bestimmten.

Den Diplomstudiengang Pädagogik gibt es seit dem 20. März 1969 und an der Universität Augsburg seit dem Wintersemester 1978/79. Vorher konnte das Hauptfachstudium der Pädagogik bzw. Erziehungswissenschaft nur durch Promotion oder Magisterexamen abgeschlossen werden. Im übrigen wurden Fachkräfte ausgebildet, die sich ihren jeweiligen (hoch-)schulinternen und/oder staatlichen Abschlußprüfungen unterzogen: beispielsweise Lehrkräfte für Gymnasien an Universitäten, Volksschullehrer an Pädagogischen Hochschulen, Sozialpädagogen an Höheren Fachschulen für Sozialarbeit bzw. später Fachhochschulen, Erzieher/-innen an Fachschulen bzw. Fachakademien. "Seit Mitte der 60er Jahre setzten Bestrebungen u.a. der sozialdemokratisch geführten Bundesländer ein, langfristig die Höheren Fachschulen - die späteren Fachhochschulen -, die Pädagogischen Hochschulen und die Universitäten zu Gesamthochschulen zusammenzufassen und in diesem Zusammenhang verschiedene Ausbildungsgänge aufeinander zu beziehen bzw. zu vereinheitlichen. Gleichzeitig begannen Diskussionsberichte und Arbeitspapiere der Konferenz Westdeutscher Universitätspädagogen und der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) über die Einführung eines Diplomstudienganges für Pädagogen an die Öffentlichkeit zu dringen, wobei beide Gremien personell fast identisch waren." Es kam zum "Antrag zur Einleitung des Verfahrens zur Erstellung einer Rahmenordnung für eine Diplomprüfung im Fach Pädagogik" bei der dafür zuständigen gemein-

samen Kommission für Prüfungs- und Studienordnungen der Kultusministerkonferenz (KMK) und der Westdeutschen Rektorenkonferenz (WRK). Von der Kommission wurde am 25.02.1967 ein Fachausschuß ... berufen ... Das Arbeitsergebnis wurde von der KMK und der WRK am 20.03.1969 als Rahmenordnung in die Diplom-Prüfung in Erziehungswissenschaft beschlossen ... Damit wurde den Pädagogischen Hochschulen und den Universitäten die Möglichkeit geschaffen, bei mindestens 8 Semestern Dauer einen Diplomstudien-gang für Erziehungswissenschaften einzurichten, der sich von den früheren Abschlußmöglichkeiten durch seine Berufsbezogenheit, seine Studienschwerpunktdifferenzierung und sozialwissenschaftliche Orientierung unterscheiden sollte" (Stöhr 1989, S. 1 f.).

Man erhoffte sich durch diesen Schritt

- einen stärkeren Bezug der pädagogischen Ausbildung auf die Praxis (zu diesem Zweck wurden in die Rahmen-Diplomprüfungsordnung Studienschwerpunkte aufgenommen - Schule, Sozialpädagogik/Sozialarbeit, Erwachsenen- und außerschulische Jugendbildung, betriebliches Ausbildungswesen, Sonderpädagogik - und verbindliche Praktika eingeführt);
- eine Erfüllung des erwarteten Bedarfs an praxisbezogenen qualifizierten Pädagogen und Pädagoginnen für das Bildungswesen, dessen Ausweitung und verbesserte Stellenausstattung vor allem für den außerschulischen Bereich (Erwachsenen-/ Weiterbildung) vorausgesetzt wurde;
- eine stärker sozialwissenschaftliche und speziell empirische Ausrichtung und Weiterentwicklung der Erziehungswissenschaft (insbesondere durch Aufnahme der Bezugsdisziplinen Soziologie und Psychologie in die Rahmen-Diplomprüfungsordnung, aber auch durch die Möglichkeit anwendungsbezogener Forschung mit Hilfe von erziehungswissenschaftlichen Diplomarbeiten).

Im hochschulpolitischen Umfeld wirkte mit, daß einige Pädagogische Hochschulen in Nordrhein-Westfalen und Berlin bereits Mitte der 60er Jahre eine eigene Diplomprüfungsordnung anstreb-

ten - wohl nicht zuletzt deshalb, um dadurch eine Gleichstellung mit den wissenschaftlichen Hochschulen/Universitäten zu erlangen sowie sich selbst und den Absolventen, d.h. den Grund- und Hauptschullehrerinnen und -lehrern einen Statusgewinn durch die Möglichkeit eines zusätzlichen, vollakademischen Abschlusses zu schaffen. Angesichts dieser Bestrebungen war es das Anliegen der Konferenz der Westdeutschen Universitatspadagogen, einer Zersplitterung durch verschiedene Diplomprufungsordnungen zuvorzukommen.

Dieser hochschulpolitische Aspekt hängt seinerseits mit einem gesellschaftlichen Umfeld zusammen, in welchem seit Mitte der 60er Jahre Fragen der Bildungspolitik, Bildungsförderung und Bildungsreform zunehmend mehr Aufmerksamkeit fanden, und dies sowohl mit gesellschafts- und sozialpolitischen als auch ökonomischen Ausrichtungen. Ein wichtiger Ausdruck dieser Diskussionslage und Reformbestrebungen war die Konstituierung des Deutschen Bildungsrates und dessen "Strukturplan für das Bildungswesen" (verabschiedet am 13. Februar 1970/Bonn 1970).

Für dieses neu wahrgenommene und mit großen Erwartungen besetzte Feld "Bildung" besser und höher qualifizierte Fachleute auszubilden und dadurch ein auch gesellschaftlich wirksameres Handeln zu ermöglichen, war ein wichtiger Beweggrund für die Installierung des Diplomstudienganges Pädagogik. Er läßt sich also durchaus in eine Phase einzeichnen, die durch eine Aufbruchsstimmung in Sachen Bildung geprägt ist. Und selbst wenn wir die verschiedenen Interessen wahrnehmen, die hierbei mitwirkten, müssen wir es doch als einen bemerkenswerten Sachverhalt registrieren, daß sie sich ausgerechnet in dieser Form, d.h. durch Entwicklung und Installierung eines pädagogischen Studienganges, artikulieren und verhältnismäßig leicht durchsetzen konnten.

Dieser Hintergrund von Reformwunschen, -konzepten und -anstrengungen und deren akademische Ausprägung - sowohl konzeptionell als auch in der faktischen Trägerschaft durch Personen und

Institutionen - verweist zugleich auf ein Problem, das in der Entwicklung des Studienganges verankert ist und ihn seither nicht verlassen hat: Es gab keine soliden, z.B. durch entsprechende Untersuchungen abgesicherte Bedarfseinschätzungen im Blick auf die beruflichen Möglichkeiten künftiger Absolventinnen und Absolventen; und es gab praktisch keine Kontakte oder gar Abgleichungen mit den potentiellen Anstellungsträgern künftiger Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen z.B. im Feld der Erwachsenenbildung. Das aber hieß und heißt auch heute noch in vielen Fällen: Wer Erziehungswissenschaft mit dem Diplom abschloß oder abschließt, mußte bzw. muß darauf gefaßt sein, daß dieser Abschluß nicht bekannt ist und daß eine Tätigkeitsmöglichkeit individuell zu erschließen oder gar zu erkämpfen ist. (Vgl. dazu auch den 3. Abschnitt dieser Broschüre zu den Chancen auf dem Arbeitsmarkt.)

Damit kommen kritische Anfragen in den Blick. Auf sie macht auch Oliver Stöhr aufmerksam, wenn er bilanziert:

"Zusammenfassend kann als positiv für die Rahmenordnung zur Diplomprüfung in Erziehungswissenschaft festgehalten werden ..., daß sie die Voraussetzungen für

- einen inhaltlich-organisatorischen überregional vergleichbaren Aufbau,
- eine Vermittlung berufsbezogener Qualifikationen,
- eine umfassende Differenzierung des Gesamtbereichs pädagogischen Wissens durch Grund- und Hauptstudium sowie durch die Schwerpunkte schaffen wollte und
- der Diplomstudiengang an Pädagogischen Hochschulen wie an Universitäten eingerichtet wurde und somit eine Brücke zwischen der Universitätspädagogik und der schulbezogenen Lehrerausbildung geschlagen wurde. Als negativ ist zu bemängeln, daß die Rahmenordnung teilweise weit hinter ihrem eigenen Anspruch zurückblieb. Vor allem die Berufsbezogenheit des Studiums konnte durch
- das Fehlen von Tätigkeitsfeld- bzw. Berufsfeldanalysen und damit zusammenhängend
- die unzureichende Miteinbeziehung von Vertretern der vermuteten Berufsfelder
- den Mangel einer Bedarfsanalyse und
- eine ausreichende Regelung der Praktika (vgl. Rahmenordnung 5(2) und 14(2))

nicht gewährleistet werden ... Diese Planungs- bzw. Konzeptionsmängel vereinten sich mit dem wirtschaftlichen Abschwung, der die Bildungsexpansion zum Erliegen brachte, und mit einem brisanten Aufschwung der Studentenzahlen." (Stöhr 1989, S. 6)

Die weitere Entwicklung des Diplomstudienganges Pädagogik läßt sich mit folgenden Stichworten kennzeichnen: nach 1969 rasch erfolgende Einrichtung von solchen Studiengängen (zunächst in erster Linie an Pädagogischen Hochschulen); dahinter herhinkende Entwicklung von Studienordnungen bzw. -plänen (bis hin zum völligen Fehlen trotz vorhandener Prüfungsordnung); geringe Information über Bedarfs- und Berufsfeldanalysen bei den Hochschulen; geringe Kooperation zwischen den Hochschulen; geringe Lehrkapazitäten; eine rapid ansteigende Zahl der Studierenden (mit Einführung von Zulassungsbeschränkungen bereits ab 1971/72 und mit dem Übergang des Vergabeverfahrens an die Zentralstelle zur Vergabe von Studienplätzen ab 1975/76); parallel dazu eine zunehmende Aufmerksamkeit für die geringen Chancen der Absolventinnen und Absolventen auf dem Arbeitsmarkt und sowie kritische Stimmen aus Bildungspolitik, Bildungseinrichtungen und etablierten Berufsverbänden zum Diplomstudiengang; schließlich ein - allerdings auch durch organisatorische Maßnahmen wie Eingliederung Pädagogischer Hochschulen in Universitäten oder ihre Aufstockung zur wissenschaftlichen Hochschule bedingter - zahlenmäßiger Rückgang von Hochschulen mit Diplomprüfungsordnung für Pädagogik; weitere Differenzierung der Studienschwerpunkte (zu den oben schon genannten kamen hinzu: Vorschulerziehung bzw. Elementarpädagogik, Medienpädagogik, Bildungsforschung und -planung, Ausländerpädagogik, Weiterbildung, Freizeitpädagogik, Verkehrserziehung, Kulturpädagogik, Wirtschaftslehre - dies allerdings in unterschiedlicher Verteilung und Kombination auf die verschiedenen Prüfungsordnungen bzw. Hochschulen).

Die hier sehr allgemein skizzierte Entwicklung ließe sich durch persönliche Erfahrungen von Studierenden und Lehrenden illustrieren. Ich habe die z.T. recht stürmische Aufbauphase in der Zeit meiner Arbeit an der damaligen Gesamthochschule und jetzigen

Universität Bamberg von 1973 bis 1977 miterlebt. Die Integration von einstiger Theologischer und Pädagogischer Hochschule zu einer jungen, sich profilierenden wissenschaftlichen Hochschule mit engen Verknüpfungen zur benachbarten Fachhochschule; der Aufbau neuer Studiengänge und Fakultäten; die Einrichtung des Diplomstudienganges Pädagogik und hier die ersten Studierenden: durchwegs Berufspraktiker (vor allem Lehrkräfte verschiedener Schularten, Sozialpädagogen, Theologen), die nach einer zusätzlichen oder vertieften pädagogischen Qualifikation für ihr jetziges oder für ein neues Tätigkeitsfeld suchten und in die Lehrveranstaltungen ihre spezifischen Praxiserfahrungen und -fragen einbrachten - all dies führte zu einem sehr fruchtbaren, lebendigen Klima, das ein Student (den Lebensjahren nach schon "älteres Semester") so beschrieb: "Hier ist noch Goldgräberzeit...". Dies freilich auch mit all den Schwierigkeiten und Ungereimtheiten einer solchen Phase, wo viel improvisiert und manches sehr schnell entschieden werden muß. Mit dem Übergang an die Zentrale Studienplatzvergabe änderte sich das Bild der Studentenschaft: Jene, die den Diplomstudiengang Pädagogik grundständig angingen, traten in den Vordergrund; die Praktiker, die ein Aufbau- oder Zusatzstudium absolvieren wollten, wurden allmählich zur Einzelercheinung; die Entwicklung von Studienordnungen und die Errichtung zusätzlicher, studienschwerpunkt-spezifischer Lehrstühle führten zu einer Verbreiterung und Profilierung des Lehrangebots. So entwickelte sich jene kontinuierliche, solide Arbeit, die maßgeblich dazu beitrug, daß der Diplomstudiengang Pädagogik mehr wurde als ein kurzlebiges Produkt euphorischer Aufbruchstimmungen: ein Stück nüchterne Wirklichkeit des akademischen Lernens, Lehrens und Forschens; aber auch des beruflichen Lebens.

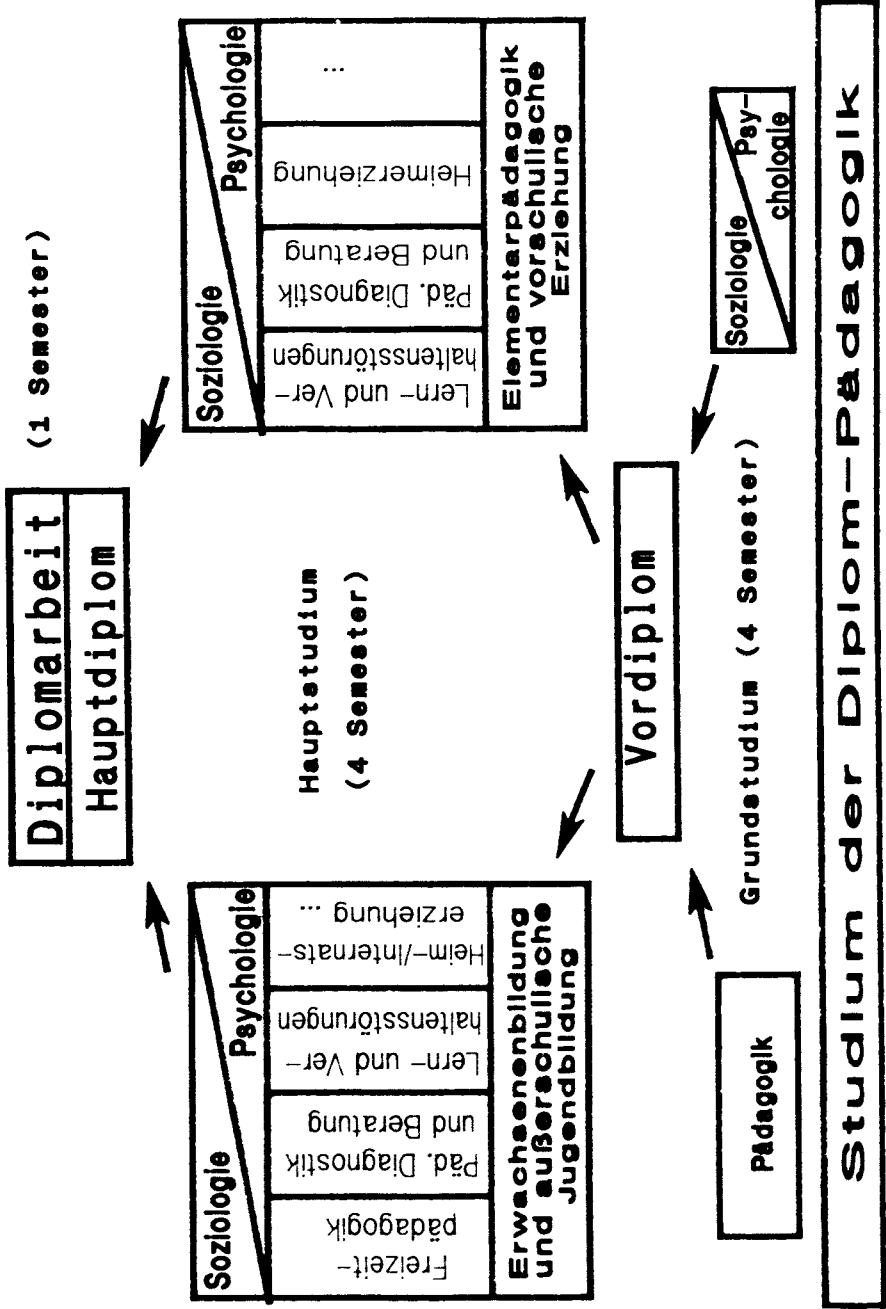
Daß hier noch einige Aufgaben zu bewältigen sind, wissen alle Beteiligten. Eine davon ist die wechselseitige Verknüpfung von Theorie und Praxis. Dies hat eine wissenschaftstheoretische Seite, insofern es um das Selbstverständnis und die Konstitution von

Erziehungswissenschaft geht; und eine hochschuldidaktische Seite, insofern ein diesem Gegenstand wirklich angemessenes Lernen und Lehren nach wie vor eine Entwicklungsaufgabe darstellt.

Einen weiteren Schritt in diese Richtung markiert die neue "Rahmenordnung für die Diplomprüfung im Studiengang Erziehungswissenschaft" (beschlossen von der Westdeutschen Rektorenkonferenz am 04. Juli 1988 und von der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder der Bundesrepublik Deutschland am 25./26. Januar 1989), die in das Studium eine "berufspraktische Ausbildung" einbezogen wissen will, zusammengesetzt aus einem zwei-monatigen Praktikum im Grundstudium und einem sechsmonatigen Praktikum im Hauptstudium (§ 2, 4). Bemerkenswert sind die "Erläuterungen zur Rahmenordnung" in ihrem handlungsorientierten Verständnis von Erziehungswissenschaft und der darauf aufbauenden Differenzierung pädagogischer Handlungskompetenz sowie der "Anhang zu den Erläuterungen", der die vorgesehenen Studienschwerpunkte "Erwachsenenbildung/Weiterbildung", "Sonderpädagogik", "Sozialpädagogik", "Pädagogik der frühen Kindheit" und "Schulpädagogik" profiliert.

Daß die intendierte "berufspraktische Ausbildung" neue Kooperationsnotwendigkeiten zwischen Hochschule und Institutionen in den Handlungsfeldern mit sich bringt, ist eine Konsequenz der Rahmenordnung von 1988/89. Wieder stehen Gespräch und Verständigung mit potentiellen Anstellungsträgern und nun auch Praktikumsstellen für Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen an. Die früheren Erfahrungen machen solche Zusammenarbeit dringlich.

(Jörg Knoll)

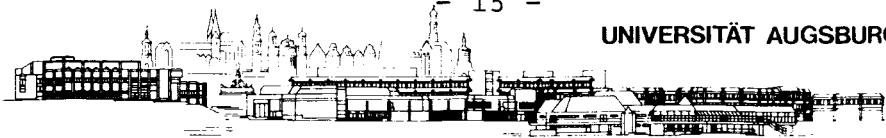


2. Studieninhalte, Studienrichtungen und Wahlpflichtfächer im Diplomstudiengang an der Universität Augsburg

Im Informationsfilm wird der Studienaufbau mit Hilfe des abgedruckten Schaubildes erläutert (s. S. 13). Aus darstellungstechnischen Gründen haben wir uns auf zwei der drei Studienrichtungen beschränkt, die an der Universität Augsburg nach dem Vordiplom gewählt werden können: "Erwachsenenbildung und außerschulische Jugendbildung" sowie "Elementarpädagogik und Vorschulerziehung". Die Studienrichtung "Schule" kann zwar ebenfalls eingeschlagen werden, wird aber faktisch kaum noch gewählt. Lehrer, die an einer wissenschaftlichen Weiterqualifikation interessiert sind (für die dieses Angebot ursprünglich geschaffen wurde), bevorzugen eher den Magisterstudiengang in Schulpädagogik.

Aus Gründen der Übersichtlichkeit haben wir außerdem in diesem Schaubild auf die komplette Darstellung der möglichen Wahlpflichtfächer verzichtet. Zur genaueren Information drucken wir nachfolgend das vierseitige Informationsblatt ab, das vom Studienfachberater, Herrn Dr. Horst Domke, erarbeitet worden ist und vom universitären Zentrum für Studien- und Konfliktberatung an Interessierte verteilt wird.

Studien- und Prüfungsordnung sind seit ihrem Inkrafttreten mehrfach (geringfügig) geändert worden. Bislang gab es noch keinen Anlaß, sie gemäß der neuen Rahmenordnung (s. S. 12) umzuarbeiten.



Februar 1990

DIPLOM-PÄDAGOGIK**Fakultät**

Pädagogik ist der Philosophischen Fakultät I der Universität Augsburg zugeordnet. Die Lehrstühle und Fachvertreter für Pädagogik befinden sich in der Universitätsstraße 10.

**Studien-
voraussetzung**

Voraussetzung für die Einschreibung ist die allgemeine oder die fachgebundene Hochschulreife, entsprechend den Bestimmungen der Qualifikationsverordnung (QualV). Fremdsprachenkenntnisse (insbesondere Englisch) sind erwünscht.

Studienbeginn

Das Studium kann im Wintersemester oder Sommersemester begonnen werden. Das Angebot der Lehrveranstaltungen ist allerdings auf einen Studienbeginn im Wintersemester abgestellt.

Studiendauer

Die Regelstudienzeit beträgt 9 Semester einschließlich der Prüfungszeit.

Studienschluß

Das Studium wird mit der Diplomprüfung abgeschlossen. Nach bestandener Prüfung wird der akademische Grad "Diplom-Pädagoge Univ" (Dipl.Paed. Univ) verliehen.

**Anrechnung von
Studien- und
Prüfungsleistungen**

Anfragen oder Anträge auf Anrechnung sind bei Hochschul- und/oder Fachwechsel mit den entsprechenden Unterlagen an das Zentrale Prüfungsamt zu richten (Universitätsstr. 2, Rektorat, Zimmer 2059, Telefon 598-5155).

Grundsätzlich wird über eine Anrechnung erst nach der Immatrikulation an der Universität Augsburg entschieden. Studienzeiten und Studienleistungen aus dem Studiengang für ein staatliches Lehramt sollen anerkannt werden, soweit sie den Prüfungsanforderungen der Diplom-Vorprüfung gleichwertig sind.

Studienaufbau und -inhalte

Das Grundstudium (in der Regel 4 Semester) wird mit der Diplom-Vorprüfung und das Hauptstudium mit der Diplom-Hauptprüfung abgeschlossen.

Die Studienfächer des **Grundstudiums** bestehen aus **Erziehungswissenschaft I** sowie aus den beiden Bezugsdisziplinen **Psychologie** und **Soziologie**. Eine dieser beiden Bezugsdisziplinen wird bereits im Grundstudium mit der Diplom-Vorprüfung abgelegt, während das Studium des jeweils anderen Faches erst im Hauptstudium intensiver betrieben und abgeschlossen wird. Die zentralen Themengebiete dieser Fächer sind folgende:

Erziehungswissenschaft I

1. Historische und systematische Aspekte
 - a) Pädagogische Anthropologie
 - b) Historische und gesellschaftliche Voraussetzungen der Erziehung sowie philosophische Grundfragen der Erziehung
 - c) Theorie der Erziehungsprozesse und der Sozialisation
 - d) Institutionen und Organisationsformen im Erziehungswesen
2. Empirische Forschungsmethoden und -techniken (einschl. Statistik) für Pädagogen
3. Grundzüge des Jugend-, Sozial- und Schulrechts

Psychologie

- a) Konzepte und Fragestellungen der Psychologie
- b) Entwicklungspsychologie
- c) Sozialpsychologie
- d) Psychologie des Lehrens und Lernens
- e) Persönlichkeitspsychologie und Psychodiagnostik

Soziologie

- a) Allgemeine Soziologie
- b) Familiensoziologie
- c) Jugendsoziologie
- d) Bildung und Gesellschaft

Im **Hauptstudium** werden bestimmte Themengebiete von **Erziehungswissenschaft I** (allgemeine Grundlagen der Erziehungswissenschaft; ausgewählte wissenschaftliche Methoden; Voraussetzungen, Aufgaben und Formen der Erziehung und ihrer Erforschung) weiter vertieft. Studieninhalt des Hauptstudiums bleibt auch von den beiden Fächern **Psychologie** und **Soziologie** dasjenige Fach, welches nicht mit der Diplom-Vorprüfung abgelegt wurde.

Schwerpunkt des Hauptstudiums ist die aus drei Angeboten zu wählende **Studienrichtung (Erziehungswissenschaft II)** mit ihren berufs-feldbezogenen Studieninhalten. Breiten Raum nimmt auch das **Wahlpflichtfach** ein, dessen Inhalte in einer sinnvollen Beziehung zur gewählten Studienrichtung stehen sollen. Neben dem Wahlpflichtfach kann freiwillig noch ein sog. **Zusatzfach** studiert werden, welches in der Regel aus dem Gesamtangebot der Wahlpflichtfächer auszuwählen ist.

**Studienrichtungen
des Hauptstudiums
und dazugehörige
Wahlpflichtfächer**

Erwachsenenbildung und außerschulische Jugendbildung

- Theorie der Erwachsenenbildung
- Theorie der außerschulischen Jugendbildung
- Geschichtliche und gesellschaftliche Voraussetzungen
- Institutionen und Organisationen
- Didaktik und Methodik
- Rechtliche Grundlagen

Wahlpflichtfächer (es ist ein Fach zu wählen)

- Politikwissenschaft
- Soziologie
- Philosophie
- Theologie (katholisch oder evangelisch)
- Didaktik eines für die Erwachsenenbildung bedeutsamen Fachs
- Angewandte Gerontologie
- Pädagogische Diagnostik und Beratung
- Lern- und Verhaltensstörungen
- Heim- und Internatserziehung
- Freizeitpädagogik

Elementarpädagogik und vorschulische Erziehung

- Theorien zur Vorschul- und Frühpädagogik
- Institutionen und Organisationsformen, ihre historischen, gesellschaftlichen und rechtlichen Grundlagen
- Erziehung in Familie und vorschulischen Institutionen: Ziele, Methoden, Mittel; Kooperation und Interaktion
- Entwicklung und Lernen: Bedingungen, Verläufe, Störungen
- Kompensatorische Förderung in Familie und vorschulischen Einrichtungen

Wahlpflichtfächer (es ist ein Fach zu wählen)

- Pädagogik und Didaktik der Grundschule bzw. eines vorschulischen Lernbereichs: Grundschuldidaktik oder Musikerziehung im Vorschulbereich oder Kunsterziehung im Vorschulbereich oder Leibeserziehung im Vorschulbereich oder religiöse Erziehung (kath./ev.) im Vorschulbereich
- Lern- und Verhaltensstörungen
- Pädagogische Diagnostik und Beratung
- Heimerziehung

Schule

- Theorie der Schule und der Schulorganisation (einschl. historischer und internationaler Aspekte)
- Bildungsplanung und -ökonomie
- Theorien des schulischen Lehrens und Lernens
- Probleme schulischer Leistungsbeurteilung
- Personale und soziale Dimension der Schule
- Probleme und Methoden der Schul- und Unterrichtsforschung
- Schulrecht und Schulverwaltung

Wahlpflichtfächer (es ist ein Fach zu wählen)

- Didaktik eines Unterrichtsfachs (als Didaktik eines Unterrichtsfachs gilt auch die Didaktik der Grundschule)
- Pädagogische Diagnostik und Beratung
- Lern- und Verhaltensstörungen
- Heim- und Internaterziehung
- Freizeitpädagogik

(Die Wahl der Studienrichtung Schule kann nur in Verbindung mit einem Lehramtsstudiengang empfohlen werden.)

Praktika

In den vorlesungsfreien Zeiten sind drei Praktika von insgesamt mindestens vier Monaten zu absolvieren, davon muß ein mindestens vierwöchiges Praktikum bereits in die Zeit des Grundstudiums gelegt werden.

Exkursionen

Insgesamt ist die Teilnahme an fünf Exkursionen (in der Regel Halbtagesexkursionen) obligatorisch, davon entfallen zwei in die Zeit des Grundstudiums, drei in die Zeit des Hauptstudiums.

Prüfungs- und Studienordnung, Semesterinformationen

Die Kenntnis der Prüfungsordnung sowie der Studienordnung für den Diplomstudiengang Pädagogik und die Beachtung der speziellen in den einzelnen Fächern ausgegebenen schriftlichen Semesterinformationen (erhältlich bei den jeweiligen Lehrstühlen), muß bei jedem Studenten vorausgesetzt werden können.

Die Hochschulprüfungsordnungen und Studienordnungen der Universität Augsburg sind als Broschüre bei der Zahlstelle der Universität für 1,- DM erhältlich. Postversand erfolgt bei Voreinzahlung von 2,- DM (incl. Porto) auf das Konto der Universität Augsburg, Konto-Nr. 020 9734, Stadtparkasse Augsburg, BLZ 720 500 00; bitte Verwendungszweck angeben.

Studienfachberatung

Grundstudium sowie Erwachsenenbildung und außerschulische Jugendbildung: Dr. Horst Dornke, Universitätsstr. 10, Zi. 2030, Telefon 598-5562 oder 598-5560

Elementarpädagogik und vorschulische Erziehung: Prof. Dr. Friedemann Maurer, Universitätsstr. 10, Zi. 2078, Telefon 598-601 oder 598-5598

Elementarpädagogik, Heim- und Hortpädagogik: Prof. Dr. Gerd E. Schäfer, Universitätsstr. 10, Zi. 2084, Telefon 598-604 oder 598-5597

Schule: Nikolaus Frank, Universitätsstr. 10, Zi. 2035, Telefon 598-5567 oder 598-5565

3. Eine offene Situation: Zur Frage nach den Chancen auf dem Arbeitsmarkt

Ein sonniger Juli-Tag. An der Universität Augsburg findet ein Blockseminar statt: "Beruf Diplom-Pädagoge/-Pädagogin - Arbeitsfelder, Berufseintritt, Studiengestaltung. Berufstätige Diplom-Pädagogen/-Pädagoginnen stehen Rede und Antwort". In Gruppen, die sich um fünf Praktikerinnen bzw. Praktiker versammeln, werden Fragen gestellt und beantwortet zur Charakterisierung des Arbeitsfeldes, zum Übergang vom Studium in den Beruf, zur berufsorientierten Studiengestaltung. Plakate halten dazu Stichworte fest. Außerdem setzen die Gruppen das, was für sie besonders wichtig, eindrucksvoll, interessant, aufregend war, in eine Gestaltung um. Diese Gestaltungen werden anschließend in einer "Vernissage" - vom Vorbereitungs-Team durch einen Cocktail-Empfang eingeleitet - vorgeführt. Einer der Höhepunkte ist die Erkenntnis und Aussage einer der Gruppen: "Diplom-Pädagoge - ein schöner Beruf ..."

In der Tat: ein schöner Beruf - für die, die ihn ausüben können. Aber wie sieht es insgesamt aus? Wie steht es mit den Chancen auf dem Arbeitsmarkt? Das ist eine berechnete Frage. Wer ein Fach studiert und abschließt, möchte wissen, ob und wo und unter welchen Bedingungen eine künftige Tätigkeit möglich ist.

Die große Schwierigkeit besteht nun darin, daß auf diese Fragen keine sichere Antwort gegeben werden kann.

Wie bereits in dem einleitenden Abschnitt zur Geschichte dieses Studienganges erwähnt worden ist, gab es bei dessen Entwicklung keine Bedarfsanalysen und auch keine Abstimmungen mit den möglichen Anstellungsträgern.

Die Prognosen zu den Berufsaussichten von Diplom-Pädagogen, die Anfang der 70er Jahre erstellt bzw. veröffentlicht worden sind,

lassen schwanken zwischen Hoffnung und Mutlosigkeit: Sie sind positiv bis hin zur Annahme großer, in die Tausende gehender Zahlen benötigter Absolventinnen und Absolventen des Studienganges Pädagogik vor allem für die Erwachsenen- und außerschulische Jugendbildung, den Elementarbereich, die Erziehungsberatung und Heimerziehung; sie sind negativ bis hin zur ausgesprochen pessimistischen Einschätzung der Aussichten auf eine berufliche Arbeitsmöglichkeit. Das liegt daran, daß diese Prognosen - kurz gesagt - jeweils von bestimmten Bezugspunkten ausgehen, die aber nicht als theoretische und ihrerseits zu diskutierende Annahme erscheinen, sondern als eine "Realität"; darüber gerät dann aus dem Blick, daß die davon abgeleiteten zahlenmäßigen Entwicklungen ebenfalls nichts anderes sind als eine Möglichkeit.

So ist es beispielsweise eine nicht weiter diskutierte Vorentscheidung, wenn angenommen worden ist, daß ein Großteil des vom Bildungsgesamtplan genannten Personalbedarfs durch Diplom-Pädagogen abgedeckt wird; oder daß die Bedarfsangaben offizieller Planungsdokumente (Strukturplan für das Bildungswesen und Bildungsgesamtplan) für Diplom-Pädagogen faktisch Chancen eröffnen. Der damit prinzipiell vorhergesagte Bedarf folgte dann seiner eigenen Logik, etwa wenn aus der geschätzten Zahl von benötigten Diplom-Pädagogen wiederum eine jährliche Berufsaustrittsquote "errechnet" und hieraus ein weiterer Bedarf abgeleitet worden ist. Unspezifischer, weil nicht einmal an Ziel- und Planungsdaten orientiert, waren Erwartungen an allgemeine Arbeitsmarktveränderungen (z.B. im Blick darauf, daß "neue Berufe" Strukturveränderungen im Beschäftigungssystem auslösen können oder daß Minderqualifizierte verdrängt werden).

Negativ getönt sind die Prognosen bei anderen Bezugspunkten - etwa bei der Annahme einer kaum expandierenden Stellenzahl gerade bei öffentlichen Anstellungsträgern oder bei Einbeziehung des

Konkurrenzdrucks durch Absolventen aus anderen sozialwissenschaftlichen Studiengängen oder aus Fachhochschulen.

So fehlt es - nicht zuletzt auch wegen der grundsätzlichen methodischen Probleme von Prognosen - bis heute an originären, gesicherten Bedarfserhebungen.

Auch die Arbeitsmarktstatistik der Bundesanstalt für Arbeit hilft letztlich nicht weiter. Oliver Stöhr hat in seiner (im 1. Abschnitt schon erwähnten) Untersuchung herausgearbeitet, "daß das Arbeitsamt bzw. die Fachvermittlung für besonders qualifizierte Fach- und Führungskräfte nur zu einem kleinen Teil Zugang zu den Gesamtbewegungen des Arbeitsmarktes für Sozial- und Diplom-Pädagogen hat, diese gravierende Einschränkung aber in keinster Weise in ihren Veröffentlichungen thematisiert. Hinzu kommen Unklarheiten bei der Bestimmung von Arbeitslosigkeit bzw. mangelnde Vergleichbarkeit der Daten sowie eine für diesen Bereich unzulängliche Berufssystematik, die es nicht erlaubt, differenzierte Aussagen z.B. bezüglich eines bestimmten Schwerpunktes zu machen. Infolgedessen wurden und werden aufgrund dieser Pauschalzuordnungen für einen nur teilweise bekannten Bereich pauschale Urteile über Vermittlungschancen abgegeben, die von den Interpretationen empirischer Untersuchungen abweichen." (Stöhr 1989, S. 36)

Die wenigen damit angesprochenen - großenteils regional ausgerichteten - empirischen Untersuchungen zeigen eine höhere Arbeitslosenquote vor allem für jüngere Absolventenjahrgänge, wobei hier das methodische Problem darin besteht, subjektive Selbsteinschätzung im Blick auf "arbeitslos sein" und formal festgestellte Arbeitslosigkeit ins Verhältnis zu setzen (vgl. Stöhr 1989, S. 35).

Vor diesem Hintergrund ist es durchaus sinnvoll, eigene Erfahrungen Studierender und Lehrender und erste Eindrücke im Zusammenhang mit der Adressenbeschaffung bei den Absolventinnen und Ab-

solventen des Augsburger Diplom-Studienganges Pädagogik einzu-
beziehen. Dies soll hier in Gestalt von Konsequenzen bzw. Emp-
fehlungen geschehen.

1. Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen arbeiten in unterschied-
lichen Vertragsverhältnissen bei ganz unterschiedlichen
Anstellungsträgern (einschließlich der privatwirtschaftlich
organisierten), einige auch freiberuflich. Die Tätigkeits-
felder überschreiten die klassischen Studienschwerpunkte
des Diplom-Studienganges Pädagogik und mithin auch die
klassischen Bildungsinstitutionen bei weitem, beziehen
beispielsweise Verbandsarbeit und Massenmedien ein.

Für Studierende und Absolventen bedeutet das, sich auf ein
breites Tätigkeitsspektrum mit möglicherweise unerwarteten
oder gar "fremden" Arbeitsmöglichkeiten einzustellen. Eine
gewisse Flexibilität - auch in bezug auf Vertragsgestaltung
und Ortswahl - kann den Berufseintritt erleichtern.

2. Angesichts der faktischen Breite von Tätigkeiten kann das
Studium der Pädagogik nicht auf jede Möglichkeit vorbereiten.

Vielmehr geht es darum, wissenschaftlich begründete Schlüssel-
qualifikationen für das Verstehen und Gestalten von Wirklichkeit
zu erwerben. Diese Chance bietet die universitäre Ausbildung,
zumindest ihrer Möglichkeit nach. Es empfiehlt sich, sie gezielt
zu nutzen oder daran mitzuwirken, daß ein entsprechendes Ange-
bot gemacht wird (s.a. unten Nr. 5).

3. Persönliche Interessen inhaltlicher Art lassen sich zu einer
inhaltlichen Kompetenz ausbauen. Eine solche inhaltliche
Kompetenz wiederum kann die Chancen auf dem Arbeitsmarkt
vergrößern.

Deshalb empfiehlt es sich, eigene inhaltliche Interessen zu pflegen und zu vertiefen: als Schwerpunkte innerhalb des Diplomstudienganges Pädagogik, aber möglicherweise auch durch ein ergänzendes oder zusätzliches Studium.

4. Kontakte zur Praxis erleichtern den Einstieg in eine Tätigkeit. Es gibt Fälle, in denen aufgrund der Mitarbeit während des Praktikums und einer sich anschließenden freien Mitarbeit schließlich eine feste Stelle für diese Person geschaffen worden ist.

Es empfiehlt sich also, solche Kontakte zur Praxis zu suchen und zu pflegen, wenn sie sich - z.B. im Zusammenhang mit einem Praktikum - entwickelt haben (etwa durch weitere freie Mitarbeit).

5. Die wechselseitige Verbindung von Theorie und Praxis erhöht die Kompetenz.

Von daher lohnt es sich, Praxiserfahrungen in die Studienarbeit einzubringen und umgekehrt die Inhalte des Studiums auf Praxiserfahrungen zu beziehen. Dazu gehört auch eine überlegte Themenwahl für die Diplomarbeit; denn diese bietet nochmals die Chance einer vertiefenden, exemplarischen, handlungsrelevanten Reflexion.

6. Die Praxis verlangt von Diplom-Pädagogen häufig Übernahme von Verantwortung (z.B. Anleitung von Gruppen). In bestimmten Fällen heißt das auch "Übernahme von Leistungsaufgaben" in einer Institution; das liegt in der Konsequenz einer akademischen Ausbildung.

Auch wenn diese Perspektive ungewohnt ist und manchmal überraschend auftaucht, ist es sinnvoll, sich bewusst darauf einzustellen. Selbstreflexion, Supervision und Fortbildung fördern Persönlichkeitsentwicklung, soziale Kompetenz und Leitungsstil.

7. Die Berufsperspektive für Absolventinnen und Absolventen des Diplomstudienganges Pädagogik enthält kaum Festlegungen (etwa im Sinne einer "Laufbahn"). Manche Stellen, die jetzt eingenommen werden, wurden erst aufgrund der Tätigkeit eines Diplom-Pädagogen/einer Diplom-Pädagogin geschaffen.

Das heißt: Die gegenwärtige Arbeitsmarktsituation verlangt neben Flexibilität auch Fantasie und Initiative.

Wer vor der Entscheidung steht, den Diplomstudiengang Pädagogik anzustreben, sollte sich prüfen, ob diese Offenheit - samt den damit verbundenen Risiken, aber auch den darin liegenden Entwicklungsmöglichkeiten - wirklich gewollt und akzeptiert wird.

(Jörg Knoll)

4. **Tätigkeitsfelder von Augsburger Absolventen: Antworten auf eine erste Umfrage im Frühjahr 1990**

Im Herbst 1981 unterzogen sich die ersten 7 Pädagogik-Studenten und -Studentinnen der Diplom-Hauptprüfung an der Universität Augsburg. Bis zum Frühjahrstermin 1989 wuchs die Zahl der Absolventen auf 231, davon waren 145 Frauen (62,8 %) und 84 Männer (37,2 %). Für das Filmprojekt waren wir daran interessiert zu erfahren, in welchen Tätigkeitsfeldern die Augsburger Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen Arbeit gefunden haben. Im Januar 1990 baten wir in einem Rundschreiben an alle Ehemaligen um Mitteilung der derzeitigen Beschäftigung. Von zehn Personen war trotz intensiver Nachforschungen* bis Ende Mai 1990 keine aktuelle Adresse mehr zu bekommen. Wir nehmen deshalb an, daß unser Schreiben 221 Ehemalige erreicht hat. Bis zum Stichtag 22. Juni 1990 lagen uns Rückantworten von 140 Personen vor, das entspricht einer Rücklaufquote von rund 63 %.

Von den Absolventen hatten 102 (72,9 %) die Studienrichtung "Erwachsenenbildung und außerschulische Jugendbildung", 33 (23,6 %) "Elementarpädagogik und vorschulische Erziehung" eingeschlagen. Die Restlichen haben "Schule" oder nichts angegeben. Die Tätigkeitsfelder sind sehr breit gestreut - was zu erwarten war (s.o., Kapitel 1). Eine Systematisierung fällt schwer, eindeutige Kategorisierungen sind aufgrund der vorliegenden Antworten manchmal nicht möglich. Die Angaben sind teilweise zu vage. Hier müßten in einer eigenen Verbleibsstudie detailliertere Informationen von den Betroffenen eingeholt werden. Das wäre vor allem auch dann notwendig, wenn man etwas über Schwierigkeiten bei der Stellensuche, Bezahlung, Arbeitszeit usw. erfahren möchte.

* Unser Dank gilt dem Sekretariat der Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Erwachsenenbildung in Bayern e.V., das uns bei der Suche über die Einwohnermeldeämter tatkräftig unterstützt hat.

Um einen ersten Eindruck über die beruflichen Tätigkeiten von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen zu bekommen, reichen die Antworten aber aus (in Klammern die Zahl der Nennungen):

- Dozent(in), Lehrer(in) in der beruflichen Fortbildung, an Fachschulen, Fachakademien, Volkshochschulen und anderen Schulen (20)
- Fachbereichsleiter(in) an Volkshochschulen und anderen Bildungswerken (7)
- Sozialarbeiter(in), Sozialpädagoge/-in (18)
- Erzieher(in) (7)
- in der Heim- und Internatserziehung (6)
- Schulungsleiter(in), Trainer in der Weiterbildung (6)
- in der Familien- und Jugendberatung/Jugendhilfeprojekte (7)
- Gruppenleiter(in) von Kindertagesstätten, Wohngruppen u.ä. (5)
- Informatiker, EDV-Instruktor (4)
- wissenschaftliche(r) Mitarbeiter(in) (10)
- freiberufliche Unternehmensberater(in) (5)
- Freizeitpädagoge/-in (2)
- Gemeindepädagogin (2)

Je einmal wurden genannt: Suchttherapeut, Leiterin einer Altenpflageschule, Sachgebietsleiterin in der Sozialarbeit, Frauenbeauftragte, Heilpraktiker, Berufsberater, Leiter eines Jugendzentrums, Kongreß-Manager, Leiterin einer Kindertagesstätte, Kaplan, Pastoralassistent, Zeitungsreporter, Beschäftigungstherapeut, Diözesansekretär, Mitarbeiterin in der Kinder- und Jugendpsychiatrie.

- im Weiterstudium/Doktorand(in) (6)
- im Erziehungsurlaub, Hausfrau/Mutter, Hausmann/Vater (8)
- keine pädagogische Tätigkeit (2)
- arbeitslos/in Umschulung (10)

Die Angaben zur derzeit ausgeübten Tätigkeit der Augsburger Absolventen dokumentieren zwar ein weites Spektrum möglicher Arbeitsplätze, sie zeigen aber auch, daß es zwei Hauptbereiche sind, in denen Diplom-Pädagoginnen und Diplom-Pädagogen arbeiten: im Bereich der Aus- und Weiterbildung, der Umschulung und beruflichen Fortbildung als Dozenten und Lehrkräfte sowie im Bereich der Sozialarbeit. Relativ hoch ist auch noch der Anteil derjenigen, die im Bereich der wissenschaftlichen Forschung arbeiten oder durch Weiterstudium ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu erhöhen versuchen.

Über das Schicksal derjenigen, die auf unser Schreiben nicht reagiert haben (rund 80 Personen), läßt sich nur spekulieren. Es läßt sich vermuten, daß in dieser Gruppe häufiger Absolventen zu finden sein werden, die arbeitslos sind, keine pädagogische Arbeit ausüben oder wegen Heirat und Erziehung der eigenen Kinder auf eine pädagogische Berufstätigkeit verzichten. Für die letztgenannte Vermutung spricht die Tatsache, daß bei den Frauen über 40 % der angeschriebenen nicht geantwortet haben, während bei den Männern der Anteil fehlender Angaben knapp 30 % ausmacht.

(Lutz Mauermann)

5. Wie der Film entstanden ist

Die Idee, einen Film über das Berufsbild des Diplom-Pädagogen zu produzieren, entstand während eines Informationsnachmittages, im Wintersemester 1988/89. Im Gespräch mit bereits berufstätigen Diplom-Pädagogen wurde allen anwesenden Studenten und Studentinnen immer klarer, daß "das" Berufsbild des Diplom-Pädagogen nicht existiert, weder in der Öffentlichkeit, noch bei vielen, die diesen Studiengang belegen. So wurde der Wunsch wach, das Studium und die Arbeitsfelder dieses Berufes der Öffentlichkeit näherzubringen. Nach Absprache mit den Mitarbeitern am Lehrstuhl für Pädagogik (Prof. Dr. Erich Weber), erklärte sich Dr. L. Mauermann, Pädagoge und Mitarbeiter am Videolabor der Philosophischen Fakultät I bereit, ein Projektseminar zu diesem Thema durchzuführen.

Wir, die Studierenden, die sich dazu im WS 1989/90 einfanden, kamen aus den unterschiedlichsten Semestern und hatten wenig, um nicht zu sagen gar keine Vorstellungen über dieses Projekt. Zuerst mußten wir uns über die Hintergründe für dieses Projektseminar informieren und uns Zeit- und Arbeitsaufwand klar machen lassen; dann fiel der Startschuß zu unserem Videofilm. Zunächst mußten wir uns selbst der Frage stellen: Welche Tätigkeit übt, meiner Ansicht nach, ein Diplom-Pädagoge nun wirklich aus?

Mit Hilfe von Studienheften, Büchern, Statistiken und vielen Informationen von Herrn Dr. J. Knoll, dem Lehrbeauftragten für Erwachsenenbildung, arbeiteten wir uns zunächst selbst in das Thema ein. Allzu nebulöse Berufsvorstellungen wurden etwas klarer. Nun begann die Arbeit allerdings erst: Es wurde in Statistiken über bereits berufstätige Diplom-Pädagogen, in Prüfungsordnungen und Studienempfehlungen gestöbert. Materialien der Bundesanstalt für Arbeit wurden herangezogen. Studenten, die in Augsburg ihr Diplom absolviert hatten, wurden mit der Bitte um Angabe ihrer jetzigen Tätigkeitsfelder angeschrieben. Ein großer

Prozentsatz antwortete auch darauf. Gemeinsam wählten wir fünf Diplom-Pädagogen mit typischen Arbeitsplätzen aus - wobei wir uns dabei nur auf den Augsburger Raum beschränkten - und holten ihre Zustimmung zur Mitarbeit in unserem Film ein.

Der nächste Schritt bestand in der Erstellung des Drehbuches, das bis zum Ende immer wieder geändert werden mußte, da die Realität unsere Idealvorstellungen schnell einholte. Nur der "running gag", unser Päd-man, fand bis zuletzt immer unsere Zustimmung.

Im Zeitraum von Februar bis April (Semesterferien!) drehten wir mit Hilfe der Mitarbeiter des Videolabors (Kameramann: Alfred Späth, Assistent: Gerd Baier) an 10 verschiedenen Drehorten, unter anderem an der Ulmer Volkshochschule, am Institut für Früherziehung in München und in der Fußgängerzone in Augsburg. Die graphische Darstellung des Studienganges wurde im Studio des Videolabors realisiert.

Nach einer begeisterten Sichtung des gesamten Filmmaterials von mehreren Stunden (für die Sichtung waren Arbeitskopien von den Originalbändern hergestellt worden), kam uns allen plötzlich die beklemmende Einsicht, daß unser Film nicht abendfüllend, sondern nur ein kurzer Informationsfilm werden sollte.

Die Länge des Filmes wurde auf 20 Minuten festgelegt. Dann erstellten wir verschiedene Schnittpläne, um beispielweise ein Interview von 20 auf 3 Minuten zu kürzen (s. Abbildung auf der nächsten Seite).

Anschließend fertigten wir für die einzelnen Filmsequenzen selbst den Rohschnitt. Die verschiedenen Ton-Schnitte mußten mit Füllbildern überlegt werden, was sowohl viel Zeit als auch unsere letzten Nerven in Anspruch nahm.

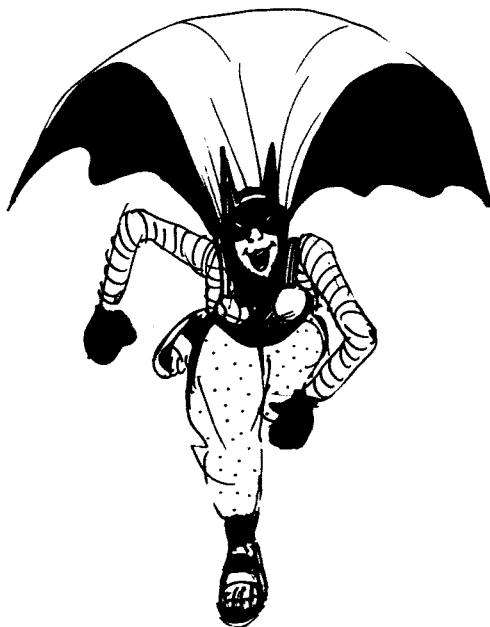
Zeit

Interviewprotokoll

Zeit	Bed (Band 4)	Zeit	Kommentar (Band 5)
15:49 - 16:10	Haug tippt auf Laptop	→ 06:59 - 07:55	"Wir haben vorher im Seminar Betriebswirtschaftliche Führung als 1. geg. Personalentscheidet"
19:00 - 19:33	Interviewbild Bei 07:52 : Aussteigen aus dem Auto	00:37 - 01:11	"Also die Zielgruppe... ... und einiges mehr."
14:08 - 14:15	Moderatorkoffer Interviewbild	02:29 - 03:02	"Der Begriff Personalentscheid... ... und weiter die aus."
17:18 - 17:55	Bei 02:59 : Haug am Flipchart ("Seminar")	04:28 - 04:50	"Wir müssen natürlich... ... die Firma quasi total."
6:19 - 6:31	Interviewbild Bei 11:44 : Haug am Flipchart	10:59 - 11:54	"Seminarablauf beginnt... ... 2. Ebene der Bedeutung." "Also mein wichtigstes Ratetage... ... z.B. mit Betriebswirtschaftlichen."

Endlich, Anfang Juni 1990, war es dann soweit: Anhand unserer erarbeiteten Schnittpläne und Rohschnittbänder wurde die Endfassung vom Fachmann geschnitten und der Kommentar auf Band gesprochen.

(Andrea Bürzle, Sylvia Kamper, Angelika Riemer)



6. Die fünf im Film vorgestellten Arbeitsplätze (Kurzportraits)

6.1. Weiterbildung / Umschulung:

Frau Maria Klingelstein

"Als Diplom-Pädagoge ist man ja auch immer gefordert als Führungskraft ... " meint Frau Maria Klingelstein, beschäftigt bei der "Augsburger Gesellschaft für Lehmbau, Bildung und Arbeit e.V.". Ihre Position als Abteilungsleiterin der in dieser Gesellschaft integrierten Sprachschule umfaßt einen weitgesteckten Aufgaben- und Verantwortungsbereich, der eine Arbeitswoche unter 50 Stunden kaum zuläßt.

An der Schule werden derzeit ca. 300 Aussiedler, bzw. anerkannte Asylanten in "DAF", d.h. Deutsch als Fremdsprache unterrichtet. 25 Lehrkräfte, darunter Germanisten, Hauptschullehrer, Doktoranden und zwei Diplom-Pädagogen, stehen Frau Klingelstein zur Verfügung. Um einen reibungslosen Ablauf zu ermöglichen, bedarf es eines enormen organisatorischen Aufwandes, angefangen beim Bestellen der Kreide, über Beaufsichtigung des Schlüsseldienstes, Betreuung des Schülerrates, Koordination der Stundenpläne bis hin zur Entwicklung der Lehrpläne. Gerade letzterer Punkt mag deutlich machen, daß an eine Position einer Abteilungsleiterin auch ein großes Maß an Überzeugungskraft und Durchsetzungsvermögen gebunden ist, denn Germanisten oder Hauptschullehrer beispielsweise haben ebenso ihre eigenen Vorstellungen in bezug auf die Gestaltung eines Lehrplans für Deutsch. Frau Klingelstein ist nicht nur für die Bewerbungen und den Einsatz der Lehrkräfte verantwortlich, sie bemüht sich auch über Lehrergespräche, bzw. -beratungen um eine sinnvolle Abstimmung und Zusammenarbeit.

Auf der anderen Seite, was einen weiteren Hauptakzent ihrer Tätigkeit darstellt, ist sie jederzeit Ansprechpartnerin für die Schüler, bietet Sozialberatung an. Hier werden ganz individuelle Probleme und Sorgen besprochen, Hilfestellungen im Umgang mit Behörden

und Ämtern gegeben, Chancen einer möglichen Umschulung erörtert usw. Ziel dieser Beratung soll es sein, den einzelnen Teilnehmern die von ihnen erstrebte Eingliederung in unsere Gesellschaft zu erleichtern. Dieser Aspekt der Arbeit liegt Frau Klingelstein besonders am Herzen, auch wenn die Inanspruchnahme dieses Angebotes von den Schülern häufig den dafür festgesetzten zeitlichen Rahmen sprengt - für eine verheiratete Frau und Mutter von drei Kindern sicherlich nicht immer einfach.

Als Frau Klingelstein 1980 an der Universität Regensburg ihr Diplom erhielt, ahnte sie noch nicht, daß sie einige Jahre später Abteilungsleiterin einer Sprachschule werden würde. Während ihres Studiums - der Schwerpunkt lag auf Erwachsenenbildung und außerschulische Jugendbildung - z.T. auch über das Studium hinaus, arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität, war bei "Pro-Familia" und in einem Frauenzentrum aktiv, leistete Hausaufgabenbetreuung für Ausländer und führte in der JVA (Jugendvollzugsanstalt) Niederschönenfeld Gesprächsseminare.

Hieraus leitet sie dann auch den dringenden Appell an die Studenten ab, sich soviel Wissen wie möglich anzueignen, d.h. "...rauszugehen, sich als Mitarbeiter anzubieten."

Nachdem die Familienplanung in den Vordergrund getreten war, bewarb sich Frau Klingelstein erst wieder ab 1985 in verschiedenen Bereichen um eine Stelle und wurde schließlich 1987 als Lehrerin bei der Augsburger Gesellschaft eingestellt. Dort unterrichtete sie zunächst in einem Arbeitslosenprojekt Sozialkunde und Arbeitslehre, Gebiete, in die sie sich erst gründlich einarbeiten mußte. Daß man sich nebenher beim Fußballturnier der Schüler als Torwart zur Verfügung stellt oder beim Stammtisch eigentlich nicht fehlen darf, waren z.T. sehr "harte" außerschulische Jugendbegegnungen.

Im Dezember 1988 legte Frau Klingelstein dann einen Lehrplan für DAF beim ISB* vor, woraufhin die Gesellschaft Lehmbau überhaupt erst als Sprachenschule zugelassen wurde. Nach anfänglicher Tätigkeit als Deutschlehrerin gelang ihr 1989 schließlich der Aufstieg zur Abteilungsleiterin. Rückblickend auf das Studium räumt sie letztlich der "Didaktik" große Bedeutung ein, da sie sich und den Diplom-Pädagogen allgemein als "... Manager von Bildungsinhalten" versteht.

(Gerd Meyer)

6.2. Volkshochschule:

Herr Uli Klemm

Der Diplom-Pädagoge Uli Klemm ist seit April 1984 als hauptamtlicher pädagogischer Mitarbeiter, auch Fachbereichsleiter genannt, an der Volkshochschule Ulm tätig. Zusammen mit einer Kollegin ist er für das Programm in 20 Orten (in einem Umkreis von 25 km) um Ulm zuständig.

Er bekam diese Stelle gleich nach seinem Studium an der Universität Augsburg. Durch sein Praktikum in der Volkshochschule, welches er aus Interesse freiwillig um drei Monate auf sechs Monate verlängerte, war er in der Institution bekannt. Zu seinem Glück ging, gerade als er seine Studien abgeschlossen hatte, sein Vorgänger in den Ruhestand.

Uli Klemm studierte Erwachsenenbildung mit außerschulischer Jugendbildung und belegte als Wahlpflichtfach Freizeitpädagogik. Er hat keine Zusatzqualifikation. "Ein guter Diplom-Pädagoge braucht

*) Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung, München

nicht unbedingt eine Zusatzqualifikation" meint Uli Klemm schmunzelnd. Seine Tätigkeit beschreibt er selber so: "Ich mache selber eigentlich sehr wenig Kurse und halte auch kaum Vorträge. Die wesentlichste Tätigkeit besteht darin, das Programm zu organisieren, d.h. ich muß zweimal im Jahr das Semesterprogramm inhaltlich vorbereiten, organisatorisch vorbereiten und muß das Programm auch am Laufen halten. Ich muß Themen aussuchen, Referenten anwerben, ich muß Räume besorgen, ich muß die Abrechnung mitmachen und ich muß die Veranstaltungen auch betreuen, die Kurse betreuen und Vorträge betreuen."

Es ist eine typische Diplom-Pädagogen-Stelle.

(Annette Schulze-Koops)

6.3. Hochschule und Forschung:

Frau Dr. Ilse Plattner

Frau Dr. Ilse Plattner hat einen sehr vielseitigen Beruf. Sie ist seit Februar 1989 wissenschaftliche Angestellte am Institut für Frühpädagogik und Familienforschung in München, das unter der Leitung von Prof. Dr. Dr. Dr. Pthenakis steht. Dort hat Frau Plattner eine "beratende Funktion für laufende Forschungsprojekte", wie sie selber sagt. Ihr Arbeit- und Auftraggeber ist das Kultusministerium. Sie ist an die Stelle gekommen, "indem ich mich halt beworben hab'."

Einmal in der Woche unterrichtet sie Soziologie, Psychologie und Methodenlehre an der Fachschule für Altenpflege in Augsburg (Auf dem Kreuz). Ihre Schüler sind zwischen zwanzig und fünfzig Jahre alt und haben unterschiedliche Schulabschlüsse. Diese Bedingungen muß Frau Plattner bei der Gestaltung ihres Unterrichts mitberücksichtigen. Zusätzlich gibt sie "sogenannte Seniorenwochen"

an der Volkshochschule in München, hält Vorträge auf Kongressen und schreibt Artikel für Fachzeitschriften.

Frau Plattner hat in Augsburg Diplom-Pädagogik mit der Studienrichtung Elementarpädagogik studiert. Bereits während des Studiums hat sie als studentische Hilfskraft am Lehrstuhl für Psychologie bei einer Studie über arbeitslose Lehrer mitgearbeitet. Dazu meint sie: "Das bezeichne ich immer so als mein Schlüsselprojekt, weil ich da halt gesehen habe, wie man konkret wissenschaftlich arbeitet." Im Dezember 1989 hat sie am gleichen Lehrstuhl promoviert. Ihre Doktorarbeit heißt: "Zeitbewußtsein und Lebensgeschichte".

Den Studenten rät Frau Plattner, unbedingt "mehrgleisig zu fahren", um flexibel zu sein und um "sich nicht abhängig zu machen von bestimmten Arbeitsschwerpunkten und Arbeitsgebern." Ihre jetzige wissenschaftliche Tätigkeit hält sie nicht gerade für typisch für den Diplom-Pädagogen, obwohl sie einräumt, daß "die Ausbildung durchaus das hergibt."

(Birgit Laubner)

6.4. Personalentwicklung:

Herr Dr. Chris Haug

Einen für Diplom-Pädagogen noch relativ untypischen Tätigkeitsbereich hat Chris Haug: Er arbeitet freiberuflich im Bereich betriebliche Weiterbildung als sog. Personalentwickler. Zusammen mit zwei weiteren "Trainern", wie er sich selbst auch bezeichnet, hat der promovierte Diplom-Pädagoge ein Institut für Unternehmensberatung aufgebaut.

In Zusammenarbeit mit den Personalabteilungen oder Bildungsabteilungen verschiedener Firmen nimmt Chris Haug Bildungsplanung vor,

d.h. er entwickelt Seminare, führt sie durch und wertet sie aus. Er muß also seine Dienstleistung bei den Firmen anbieten, in denen er Konzepte erarbeitet. Dabei versucht er Trends zu erkennen oder er bietet bereits bewährte Seminarkonzepte an, stellt diese den Weiterbildungsspezialisten der Firma vor und erarbeitet dann zusammen mit ihnen ein bestimmtes Kontingent an Trainingstagen.

Die Zielgruppe, mit der Chris Haug speziell arbeitet, sind Manager im mittleren und im oberen Management, sog. MFKs, Mittlere Führungskräfte, und OFKs, Obere Führungskräfte. Er schult hauptsächlich im Kommunikationsbereich, d.h. Seminarinhalte können simulierte Konfliktsituationen mit Mitarbeitern sein oder Moderatorentrainings. Allgemeiner umschreibt Chris Haug diese Tätigkeit seines Instituts folgendermaßen: "Wir machen grundsätzlich Führungsphilosophie, also in bezug auf welche Führungsrollen braucht oder über welche Führungsfähigkeiten bzw. -rollen muß eine Führungskraft in der Zukunft verfügen, z.B. Zeitmanagement, Zielmanagement ..., dann Umgang mit Macht, Ethik, ethische Dimensionen im Bereich der Führung und einiges mehr."

Auf sein Studium der Erwachsenenbildung und außerschulischen Jugendbildung rückblickend, meint er, daß es wichtig ist, "... eine grundsätzliche pädagogische Haltung zu entwickeln, die zwar zum einen im Wirtschaftsbereich exotisch ist, zum anderen jedoch genau diese Dimension, z.B. Umgang mit Mitarbeitern, Gesprächsführung, non-direktive Gesprächsführung, Kommunikationsverhalten ..., erst eröffnet."

Er muß jedoch einräumen, daß er sich die meisten Fähigkeiten, die man in der Praxis braucht, außerhalb der Universität erworben hat. Er rät deshalb den Studenten, möglichst früh Praxiserfahrungen zu sammeln, sei es durch Praktika oder durch Arbeit neben dem Studium.

Auch sollten sich die Studenten darüber im klaren sein, "... daß das Studium im Prinzip nur die Eintrittskarte ist, aber keine

sonstige Berechtigung ableitbar ist, eine bestimmte Stelle zu erhalten." Denn "... gerade der Diplom-Pädagoge wird in der Praxis im allgemeinen als Theoretiker betrachtet, und er muß erst einmal beweisen, daß er eine Qualifikation besitzt, die z.B. gerade in meinem Bereich jetzt mit den konkurrierenden Berufsgruppen gleichwertig ist, d.h. z.B. mit Betriebswirtschaftlern, Juristen, Soziologen und Politologen." Aus diesem Grund wäre es auch sinnvoll, Kenntnisse des betrieblichen Alltags bereits während des Studiums zu erwerben.

(Maria Kirchner)

6.5. Familienbildung:

Frau Anne Pulkkinen

Ein weiterer Arbeitsbereich für Diplom-Pädagogen ist die Familienbildung. Anne Pulkkinen hat gemeinsam mit einer Kollegin die Leitung des Hauses der Familie in Stadtbergen bei Augsburg seit dessen Entstehung übernommen. Das Haus der Familie ist eine Familienbildungs- und Begegnungsstätte der Arbeiterwohlfahrt, Bezirksverband Schwaben. Sie bekam diesen Arbeitsplatz aufgrund ihrer früheren Praktikumstätigkeit während des Studiums bei der Arbeiterwohlfahrt und ihrer weiteren Tätigkeit dort nach Abschluß des Studiums.

"Ganz wichtig ist es für die Familienbildung, zuerst die Bedürfnisse der heutigen Familien aufzuspüren und dementsprechende Kurse und verschiedene Veranstaltungen anzubieten", betont Frau Pulkkinen bei unserem Gespräch. Für die Kurstätigkeit werden qualifizierte Honorarkräfte ausgesucht und weitergebildet. Damit ist schon ein Aufgabenbereich von Anne Pulkkinen aufgezeigt. Dazu kommen Verwaltungs- und Organisationsaufgaben, wie z.B. die Einteilung der

Räume, Zeitplan für die Veranstaltungen, Gespräche mit Behörden u.a.

"Ich gebe selber viele Kurse, halte Vorträge, teilweise auch außerhalb von unserer Einrichtung, in einigen Kindergärten z.B.", berichtet Frau Pulkkinen, und damit ist der Teil ihrer Arbeit genannt, auf den sie viel Gewicht legt. Mit dem Studienschwerpunkt Elementarpädagogik, den sie aufgrund ihrer früheren Erzieherinnen-Ausbildung gewählt hat, und zwei Zusatzqualifikationen, ist sie für diese Tätigkeit auch bestens ausgebildet. Erfahrungen in der Erwachsenenbildung runden das Bild ab.

Die Zusatzqualifikationen sind einmal das Prager-Eltern-Kind-Programm, kurz PEKiP genannt, und zum anderen das Gordon-Familientraining. PeKiP ist eine Einrichtung für Eltern mit ihren Babys ab der 6. Lebenswoche, bei der der natürliche Bewegungsdrang der Babys unterstützt wird und gleichzeitig soziale Kontakte, sowohl zwischen den Babys als auch zwischen Eltern aufgebaut werden können. Dieses Programm ist Frau Pulkkinen besonders wichtig, deshalb läßt sie sich auch hierfür zur Ausbilderin schulen.

Das Gordon-Familientraining, eine Anleitung zur Lösung von Konflikten zwischen Eltern und Kind, ist ein weiterer Punkt im Programm des Hauses der Familie, der von Anne Pulkkinen verantwortet wird.

Beratung in Familien- und Erziehungs-, Ehe- und Lebensfragen gehören auch zum beruflichen Tätigkeitsfeld von Anne Pulkkinen. Oft ergeben sich solche Beratungsgespräche durch die eigene Kurs-tätigkeit, da nach einer Weile eine Vertrauensbasis entstanden ist.

Neben diesen Aufgaben kommen dann noch Wochenendveranstaltungen hinzu für verschiedene Zielgruppen, wie z.B. mit Frauen, Partnern, Familien und die schon vorher erwähnten Vorträge außerhalb

der Einrichtung. "Also, einen ganz normalen Arbeitstag gibt es für mich nicht", meint Anne Pulkkinen und fährt lächelnd fort: "Was natürlich auch schön ist, daß man flexibel sein kann".

Für ganz wichtig hält sie, daß die Diplom-Pädagogik-Studenten schon während des Studiums viel Praktikum machen, wenn möglich andere praktische Qualifikationen erwerben. Für sie wäre es auch wichtig, daß in den Diplom-Studiengang mehr Praxis hineinkommt, "denn in der Praxis sieht es dann schon ganz anders aus, da ist nicht nur die Theorie, die dann gefragt ist", meint Frau Pulkkinen. Sie selbst hat schon während des Studiums bei der Arbeiterwohlfahrt gearbeitet, und während dieser Zeit Eltern-Kind-Gruppen, die sogenannten Mini-Clubs, aufgebaut für Eltern mit Kleinkindern von 1 - 3 Jahren, und bis zum Schluß vier bis fünf dieser Gruppen in der Woche neben dem Studium geleitet.

Werfen wir zum Schluß einen kurzen Blick auf das Angebot der Familienbildungs- und Begegnungsstätte. Neben Kursen, wie z.B. "Rund um die Geburt", "Kinderkleidung selber nähen", "Schnipp, schnapp - Haare ab?", "Komm, tanz mit mir", oder "Orientalischer Bauchtanz", werden auch pädagogische Themen angeboten, z.B. eine Vortragsreihe über Aggression bei Kindern. Der gesellige Teil wird keineswegs vernachlässigt. Einmal in der Woche treffen sich Mütter, Väter und Kinder zu einer Kaffeestunde. Die Kinder werden betreut und die Erwachsenen können sich einmal in Ruhe unterhalten. Ein Sommerfest gehört auch ins Programm.

Lassen wir Anne Pulkkinen das Schlußwort: "Die Arbeit in der Familienbildung gefällt mir sehr gut. Ich habe gerade das Richtige für mich gefunden und ich würde gerne, wenn ich die Wahl hätte, das nochmal wählen".

(Ingrid Borger)

Die Autoren

- Dr. Lutz Mauermann, Oberstudienrat im Hochschuldienst,
wissenschaftlicher Mitarbeiter am Videolabor der
Philosophischen Fakultät I der Universität Augsburg;
Lehrtätigkeit innerhalb des Diplomstudienganges
Pädagogik und der Lehramtsstudiengänge.
- Prof. Dr. Jörg Knoll, Dipl.-Päd., Pädagogischer Leiter der
"Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Erwachsenen-
bildung in Bayern" (Tutzing); seit 1979 Lehrbeauftrag-
ter und seit 1989 Honorarprofessor für Erwachsenenbil-
dung an der Universität Augsburg.
- Tanja Billing, Studentin im 4. Semester, Diplom-Studiengang
Pädagogik.
- Ingrid Borger, Studentin im 5. Semester, Diplom-Studiengang
Pädagogik, Studienrichtung Erwachsenenbildung und
außerschulische Jugendbildung.
- Andrea Bürzle, Studentin im 8. Semester, Diplom-Studiengang
Pädagogik, Studienrichtung Erwachsenenbildung und außer-
schulische Jugendbildung.
- Sylvia Kamper, Studentin im 4. Semester, Diplom-Studiengang
Pädagogik.
- Maria Kirchner, Studentin im 6. Semester, Diplom-Studiengang
Pädagogik, Studienrichtung Erwachsenenbildung und außer-
schulische Jugendbildung.

Birgit Laubner, Studentin im 6. Semester, Diplom-Studiengang
Pädagogik, Studienrichtung Erwachsenenbildung und außerschulische
Jugendbildung.

Gerd Meyer, Student im 4. Semester, Diplom-Studiengang
Pädagogik.

Angelika Riemer, Diplom-Pädagogin mit der Studienrichtung
Erwachsenenbildung und außerschulische Jugendbildung;
seit Anfang 1990 Mitarbeiterin im sozialpsychiatrischen
Dienst des Diakonischen Werkes Augsburg.

Annette Schulze-Koops, Studentin im 6. Semester, Diplom-
Studiengang Pädagogik, Studienrichtung Erwachsenenbil-
dung und außerschulische Jugendbildung.



Das Projekt-Team (von links nach rechts):

L. Mauermann, A. Schulze-Koops, B. Laubner, T. Billing
I. Borger, M. Kirchner, A. Bürzle, S. Kamper, G. Meyer.
Nicht auf dem Bild: A. Riemer.

Literatur (Auswahl)

Bahn Müller, Reinhard, Thomas Rauschenbach, Wolfgang Frede und Ulrich Bendele: Diplom-Pädagogen auf dem Arbeitsmarkt, Weinheim/München 1988.

Baltes, Peter, Alfred Hoffmann und Hans Merkens: Berufsfelder für Diplom-Pädagogen - Bericht über eine inhaltsanalytische Auswertung von Stellenanzeigen. Zeitschrift für Pädagogik. 1973, 19, 269 - 283.

Brödel, Rainer: Studium der Erwachsenenbildung und Kompetenzen für die Erwachsenenbildung. In: Schlutz, E. und H. Siebert (Hg.): Ende der Professionalisierung? Uni Bremen, Tagungsberichte Nr. 17, Bremen 1988, 110 - 118.

Bundesarbeitsgemeinschaft der Diplom-Pädagogen e.V. (Hg.): Diplompädagogen in traditionellen und neuen Arbeitsfeldern. BAG-Dokumentation II, Essen 1986.

Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung: Bildungsgesamtplan, Bd. 1 und 2, Stuttgart 1973.

Busch, Dirk W. und Christoph Hommerich: Der Diplompädagoge - Lästiges Überbleibsel der Bildungsexpansion oder neue Profession? Wohin mit der zweiten Generation? Zeitschrift für Pädagogik. 19. Beiheft. Weinheim 1985, 504 - 508.

Deutscher Bildungsrat: Empfehlungen der Bildungskommission - Strukturplan für das Bildungswesen. Bonn 1970.

Furck, Carl L.: Begründung zur Rahmenordnung für die Diplom-Prüfung in Erziehungswissenschaft. Berlin 1968 (MS).

Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft (Hg.): Die Arbeitssituation in sozialpädagogischen Berufen. München 1988.

Heck, Gerhard: Neue Perspektiven für Diplom-Pädagogen? Eine Analyse des Bildungsgesamtplans. Deutsche Universitätszeitung, 1974, 30, 468 - 470.

Hommerich, Christoph: Der Diplompädagoge - ein ungeliebtes Kind der Bildungsreform. Frankfurt a.M./New York 1984.

Jütting, Dieter H.: Die Diplom-Pädagogen der Erwachsenenbildung. Paderborn 1984.

Jütting, Dieter H.: Der Diplompädagoge aus historischer Perspektive und im Spiegel empirischer Befunde. In: BAG der Diplom-Pädagogen e.V. (Hg.): Diplom-Pädagogen in der beruflichen Praxis. Essen 1985, 11 - 30.

Knierim, Alfred: Zur gegenwärtigen Studiensituation von Diplom-Pädagogen/innen. In: BAG der Diplom-Pädagogen e.V. (Hg.): bag-mitteilungen Nr. 29. Essen 1987, 31 - 39.

Knierim, Alfred und Wolfgang Trede: Das erziehungswissenschaftliche Diplomstudium in der Bundesrepublik Deutschland. In: BAG der Diplom-Pädagogen e.V. (Hg.): Die Ausbildungssituation im Diplomstudiengang Erziehungswissenschaften. Essen 1988, 5 - 22.

Knoll, Jörg: Anmerkungen zu den Berufsaussichten des Diplom-Pädagogen. Vorlage für die Landes-Studienreformkommission für Pädagogik zur Sitzung am 11. Dezember 1975. Bamberg 1975 (MS).

Koch, H. Reinhard: Diplom-Pädagogen. Die Qualifikation, die niemand kannte. Uni Berufswahl-Magazin, 1980, Heft 5, 13 - 18.

Koch, H. Reinhard: Sozialarbeiter, Sozialpädagogen, Pädagogen wissenschaftlicher Hochschulen. Die überzähligen Helfer. Uni Berufswahl-Magazin, 1983, Heft 9, 29 - 34.

Langenbach, Uwe, Konrad Leube und Richard Münchmeier: Die Ausbildungssituation im Fach Erziehungswissenschaft - Eine Erhebung an den Hochschulen der Bundesrepublik im Wintersemester 1972/73, Zeitschrift für Pädagogik, 12. Beiheft. Weinheim 1974.

Lohwasser, Jürgen: Diplom-Pädagogen im Beruf - Ergebnisse einer Befragung in Nordbayern. In: BAG der Diplom-Pädagogen e.V. (Hg.): bag-mitteilungen Nr. 34, Essen 1989, 33 - 44.

Lüders, Christian: Der "wissenschaftlich ausgebildete Praktiker" in der Sozialpädagogik - zur Notwendigkeit der Revision eines Programms. Zeitschrift für Pädagogik, 1987, 33, 635 - 653.

Martin, Lothar R.: Diplom-Pädagoge. In: Bundesanstalt für Arbeit (Hg.): Blätter zur Berufskunde. Bielefeld, verschiedene Jahrgänge.

Merkens, Hans, Friedrich W. Seibel und Heinrich Seiler: Der Bedarf an Diplom-Pädagogen der Studienrichtung Sozialpädagogik und Sozialarbeit für das Jahr 1985 in Rheinland-Pfalz. Zeitschrift für Pädagogik, 1975, 21, 563 - 574.

Müller, C. Wolfgang: Ausbildung für Diplompädagogen. In: Eyfert u.a.: Handbuch zur Sozialarbeit. Neuwied 1984, 149 - 152.

Nieke, Wolfgang: Der Diplom-Pädagoge - Gesellschaftlicher Bedarf, Ausbildung und Berufsperspektiven. Weinheim 1978.

Projektgruppe "Verbleibsforschung": Diplompädagoginnen sind arbeitsloser. pädagogik extra & demokratische erziehung, 1988, 10, 14 - 17.

Rauschenbach, Thomas: Diplom-Pädagogen - ein Zukunftsberuf in der Risikogesellschaft? In: BAG der Diplom-Pädagogen e.V. (Hg.): bag-mitteilungen Nr. 29. Essen 1987, 3 - 13.

Schmied, Gerhard: Berufsvorstellungen angehender Diplom-Pädagogen - Ergebnisse einer schriftlichen Befragung an der Universität Mainz. Zeitschrift für Pädagogik, 1975, 21, 527 - 595.

Schmidt, Monika u.a.: Zum beruflichen Verbleib von Diplom-Pädagoginnen. In: Siebert, H./J. Weinberg (Hg.): Literatur- und Forschungsreport Weiterbildung, Münster 1988, 26 - 35.

Schmidt, Monika: Arbeitslosigkeit (k)ein Problem von Diplom-PädagogInnen? In: BAG der Diplom-Pädagogen e.V. (Hg.): bag-mitteilungen Nr. 34. Essen 1989, 24 - 32.

Schuhmacher, Norbert und Erwin Jordan: Studiensituation und Berufsperspektive Münsteraner Diplompädagogik-Studenten. Münster 1983.

Siebert, Horst: Bilanz der Ausbildung von Diplompädagogen (Erwachsenenbildung) nach 14 Jahren. In: Bildung und Erziehung, 1987, 37, 431 - 444.

Skiba, Ernst-Günther, Helmut Lukas und Udo Kuckartz: Diplom-Pädagoge - und was dann? Berlin 1984.

Stahr, Ingeborg: Die Berufsrolle des Diplom-Pädagogen. Ergebnisse einer Befragung. Zeitschrift für Pädagogik. 1975, 21, 587 - 595.

Stöhr, Oliver: Diplom-Pädagogen nach dem Studium - Vorstudien für eine Erhebung zur Situation der Absolventen des Diplomstudienganges Pädagogik an der Universität Augsburg. Diplomarbeit Augsburg 1989 (MS).

Stooß, Friedemann: Perspektiven der sozialen Berufe auf dem Arbeitsmarkt. In: B. Schön (Hg.): Die Zukunft der sozialen Berufe. Frankfurt a.M. 1986, 36 - 67.

Stooß, Friedemann: Der Arbeitsmarkt für (Diplom-)Pädagogen. In: BAG der Diplom-Pädagogen e.V. (Hg.): bag-mitteilungen Nr. 29. Essen 1987, 14 - 24.

Tietgens, Hans: Zur Zukunft eines Studiums der Erwachsenenbildung. Zeitschrift für Pädagogik, 1985, 31, 597 - 612.

Trede, Wolfgang: Pädagogische Aufgaben der 90er Jahre - Die Sicht der Anstellungsträger. In: BAG der Diplom-Pädagogen e.V. (Hg.): bag-mitteilungen Nr. 32. Essen 1988, 3 - 8.

Weiss, Wolfgang W.: Zur Ausbildungssituation der Diplom-Pädagogen. Zeitschrift für Pädagogik, 1975, 21, 543 - 562.